



Die Herausgeberin Farah Ghuznavi ist Schriftstellerin und Zeitungskolumnistin. In Asien und Afrika leistete sie Entwicklungsarbeit. Sie sagt von sich, sie bleibe eine überzeugte Idealistin, trotz aller empirischen Beweise, die sie eines Besseren belehren könnten.

Farah Ghuznavi schreibt in der verzweifelten Hoffnung, sich von den Geschichten, die ihr im Kopf schwirren, zu lösen, indem sie sie auf Papier bringt und in die Welt schickt. Diese Strategie scheint für sie aufzugehen.

Ihre Arbeiten wurden in verschiedenen Anthologien in Europa, Asien und Nordamerika veröffentlicht. Die Erzählung ‚Judgement Day‘ wurde auf der *Commonwealth Competition* 2010 ausgezeichnet, die hier abgedruckte Erzählung ‚Wir sind bald da‘ erhielt den zweiten Preis auf der *GEF Competition* an der Universität Oxford.

Farah Ghuznavi gab die Anthologie ‚lifelines‘ 2012 im *Zubaan Verlag* (Neu Delhi) heraus. Aus dieser Erzählensammlung von Autorinnen aus Bangladesch stammen die fünf hier abgedruckten und erstmals ins Deutsche übertragenen Kurzgeschichten.

2013 erschien Ghuznavis erste Sammlung mit eigenen Kurzgeschichten unter dem Titel ‚Fragments of Riversongs‘ bei *Daily Star Books* in Bangladesch.

DRAHTSEILAKT

ERZÄHLUNGEN AUS BANGLADESCH

Herausgegeben von
Farah Ghuznavi

Aus dem Englischen von
Claudia Wenner

Lotos Werkstatt

1. Auflage 2015

www.lotos-werkstatt.de

Für die vorliegende deutschsprachige Ausgabe

© Lotos Werkstatt Verlag, Berlin 2015

Die für diesen Band ausgewählten Kurzgeschichten entstammen der englischsprachigen Anthologie *'Lifelines. New writing from Bangladesh (Edited by Farah Ghuznavi)'*

© Zubaan, New Delhi 2012

Titelbild aus der Serie *'Looking Inside'*

© Brijesh Patel, 2005 (Kalory London)

Druck und Bindung: pro BUSINESS, Berlin

ISBN 978-3-86176-051-1

DRAHTSEILAKT

INHALT

SHABNAM NADIYA LEHRERMANGEL	9
FARAH GHUZNAVI WIR SIND BALD DA	36
TISA MUHADDES IMMER WIEDER	64
SHARBARI AHMED PEPSI	70
S. BARI RÜHR-MICH-NICHT-AN	106
GLOSSAR	123
AUTORINNENPORTRAITS	127

SHABNAM NADIYA
LEHRERMANGEL

Was sich bei Mitul zu Hause abspielte, war das bestgehütete Geheimnis auf dem Campus. Wir, die dort wohnten, waren eine überschaubare Schar, die die gutnachbarliche Art aufs Ärgste übertrieb. Jeder guckte nämlich jedem ständig in die Töpfe. Als das Ganze am Ende herauskam, fielen die Campusfrauen aus allen Wolken. Warum sie nichts davon mitbekommen hatten, war ihnen völlig schleierhaft. Behaupteten sie zumindest.

Wir hatten natürlich Bescheid gewusst - wie Kinder so sind. Mitul hatte Pamela und mir das mit ihrem Vater erzählt. Wir wussten, dass ihre Großeltern bei ihnen lebten, weshalb Pamela natürlich sofort fragte: »Sagen sie denn gar nichts zu deinem Vater? Dass er aufhören soll?«

Mitul starrte unverwandt auf den malträtierten Grashalm in ihrer Hand, auf dem sie eine ganze Weile herumgekaut hatte. »Auch mein *Dada* schlägt meine *Dadi* manchmal.«

Wären wir älter gewesen, hätten wir das Ganze vielleicht besser verstanden. Wir hätten uns

klarmachen können, dass Sharif Uncle, Mituls Vater, vielleicht nur ein Verhaltensmuster kopierte, das sich ihm eingepägt hatte. Schon als Baby musste er nämlich miterlebt haben, wie sein Vater seine Mutter windelweich prügelte. Möglich, dass wir uns fragten, warum Mituls Mutter sich das gefallen ließ und nicht einfach fortging. Aber wenn wir damals alt genug gewesen wären, hätten wir gewusst, dass Frauen in ihrer Lage das selten tun.

Mitul berichtete uns oft, was bei ihr zu Hause geschah, und dann lauschten wir ihr mit Erstaunen und Entsetzen. Normalerweise rückte sie mit ihren Enthüllungen heraus, wenn wir drei allein an einem unserer Lieblingsorte waren - am Staudamm, am Betonsteg des Sees oder auf dem weiten, von Bäumen beschatteten Feld zwischen der Bibliothek und dem Studentinnenwohnheim. Sachlich und fast monoton lieferte sie uns dann ihre Neuigkeiten. So als hätte die banale Gewalt, die sie zu Hause fast jeden zweiten Tag miterleben musste, ihr das Körnchen Interesse geraubt, das man braucht, um lebendig zu erzählen. Wir waren damals zu klein, um zu begreifen, dass ihre Schilderungen etwas ganz Alltägliches widerspiegelten. Ihre Mutter gehörte ganz einfach zu den Ehefrauen, die man gegen Schlafzimmerwände stieß, denen man Stühle in die Rippen rammte und Bügeleisen oder Schüsseln mit heißem *Dal*

ins Gesicht schleuderte. Die Belanglosigkeit der Anlässe, von denen Mitul mit der Leidenschaft einer Journalistin berichtete, verwirrte uns nur noch mehr und verschlug mir die Sprache: schließlich fehlte auch bei uns zu Hause oft Salz am Dal und die Betten blieben ab und zu ungemacht, selbst wenn wir längst fertig gefrühstückt hatten.

Einmal hatte Mituls Dada Putul vor Mituls Augen gehohlet. Das kam uns nicht besonders schlimm vor - immerhin bekamen auch wir von unseren Eltern regelmäßig Ohrfeigen. Und doch waren wir erschüttert; wir hatten noch nie Großeltern erlebt, die das taten. Denn die Jüngsten, die Kleinsten der Familie, bedeuteten den alten Leuten besonders viel. Ich hatte Hemmungen viele Fragen zu stellen. Doch Pamela brannte immer vor Neugier. Warum hat er Putul gehohlet? Sie musste etwas richtig Schlimmes angestellt haben, sonst hätte ihr Großvater sie doch nicht geschlagen. Dass sie eigentlich gar nichts getan und nur ihre Bücher hatte herumliegen lassen, als sie mit den Hausaufgaben fertig war, war eine Antwort, die uns nicht einleuchten wollte.

Wir waren zu klein und wussten noch nicht, dass man Campusgeheimnisse gerade daran erkennt, dass alle in sie eingeweiht sind. Ein Geheimnis zeichnete sich nicht dadurch aus, dass niemand etwas über die Sache wusste. Ich weiß noch, wie Pamelas Mutter

mit der *Aunty* von nebenan kurze Blicke tauschte, als Pamela mit Mituls Geheimnis herausplatzte. Ich zwickte Pamela in den Oberarm, aber wie immer, wenn es um Pamela und ihre große Klappe ging, war es zu spät. Ihre Mutter nippte vorsichtig an ihrem Tee und fragte leise: »Wo hast du das denn her, mein Liebes? Das kann doch gar nicht stimmen.«

In der Luft, die wir atmeten, hing ein durchdringender, süßlicher Geruch, als stünde irgendwo ein Strauß fauliger Rosen herum. Mir kribbelte es in den Fingern, aber Pamela fuhr fort: »Das hat sie uns erzählt, *Ammu!* Mitul hat's uns erzählt!«

»Ach ja?« flötete ihre Mutter. »Da hast du bestimmt etwas falsch verstanden.«

»Aber sie hat es uns selber erzählt,« beteuerte Pamela verzweifelt und wandte sich dann an mich: »Du warst doch dabei, sag du ihnen, dass sie es genau so gesagt hat.«

Ich betrachtete die Spitzenbordüre des Teetablettdeckchens, auf dem die Tassen mit Goldrand standen. Ich wusste, dass es sinnlos war und wusste nicht, warum Pamela das nicht begriff. Ich wartete schweigend und versuchte dem komplizierten Geflecht aus weißem Baumwollfaden zu folgen, als könnte ich es mit den Augen auftrennen. Ich wusste, dass es Häkelspitze war. Ich hatte meine Großmutter häkeln sehen und stellte mir ein Paar

blau geädertes alter Hände vor, mit denen sie, emsig, emsig, die spitze Häkelnadel durch diesen weißen Stoff stieß.

Dann hörte ich die andere Aunty mit ihrer schrillen Stimme sagen: »Mitul hat doch nur einen Scherz gemacht, Pamela. Vielleicht war sie böse auf ihren Vater, weil er sie für etwas bestraft hat. Und das überrascht mich nicht - dann solche Geschichten zu erzählen! Du liebe Güte, nein, so was geschieht doch hier nicht!«

Stur machte Pamela den Mund wieder auf, ihre dicken Lippen öffneten sich wie die eines Kugelfischs, der nach mehr Luft schnappen will. Ich zog sie am Arm. »Komm schon«, sagte ich eindringlich, »du wolltest mir doch dein neues Kleid zeigen. Also mach schon.« Pamela war meine beste Freundin, das stimmte, aber manchmal hätte ich sie umbringen können.

Dann wurde Mituls Mutter unsere Erdkundelehrerin. Mitul erzählte, drei von den Männern, die im Schulausschuss saßen, seien zu ihr nach Hause gekommen und hätten gesagt, Mituls Mutter säße mit einem ungenutzten Master of Science-Abschluss zu Hause. Ihr Vater war nicht

AUTORINNENPORTRAITS

SHABNAM NADIYA wuchs in Jahangirnagar auf, einem kleinen College-Campus in Bangladesch. Sie erwarb ihren *Master of Fine Arts* am Writers Workshop der Universität Iowa und gastierte dort 2013-14 mit einem Schulze-Stipendium. Derzeit arbeitet sie an einer Sammlung miteinander verknüpfter Erzählungen mit dem Titel ‚Pariah Dog and Others‘.

FARAH GHUZNAVI ist Schriftstellerin, Übersetzerin, Entwicklungshelferin und Kolumnistin. Triebhaft selbstquälerisch, brachte sie es auf drei Abschlüsse an der *London School of Economics*. Nachdem sie in verschiedenen Ländern für Nicht-Regierungsorganisationen und die UN gearbeitet hat, begann sie zu schreiben. Ihre Erzählungen erschienen in verschiedenen Anthologien in den USA, Großbritannien, Kanada, Singapur, Frankreich, Deutschland, Indien und ihrem Heimatland Bangladesch.

TISA MUHADDES versucht mit ihrem Schreiben das Leben wenig beachteter und gesellschaftlich oft ausgegrenzter Menschen dem Verborgenen zu entreißen. Ihre Erzählungen leben von den Erfahrungen mit Menschen, die ihr auf ihren Reisen begegneten und wurden in zahlreichen Literaturzeitschriften und Anthologien veröffentlicht. Gegenwärtig schreibt sie an einem Roman und stellt eine Sammlung von Kurzgeschichten zusammen. Tisa Muhaddes lebt in Washington DC.

SHARBARI AHMED machte ihren Abschluss in kreativem fiktionalem Schreiben an der *New York University*. Ihre Kurzgeschichten erschienen in zahlreichen Literaturzeitschriften sowie in der Anthologie *‘A New Anthem’* (Tranquebar, India, 2009). Eine weitere Sammlung mit dem Titel *‘The Ocean of Mrs Nagai’* erschien 2013 (Daily Star Books). Ihr erstes Theaterstück, *‘Raisins Not Virgins’*, wurde in New York, Los Angeles, Boston und Dhaka aufgeführt. Sie verfasst Kolumnen für *‘The Star Magazine’* in Bangladesch, und sie unterrichtet Literatur und Kreatives Schreiben am *Norwalk Community College* in Connecticut.

S. BARI lebt und arbeitet in der Schweiz.